

## Musiker boten unvergesslichen Hörgenuss

**Bad Kreuznach. Um seinen musikalischen Nachwuchs muss Rheinland-Pfalz nicht bange sein, denn was die jungen Musiker am Samstagabend in der Pauluskirche boten, war ein Konzert, das auch für das musikverwöhnte Bad Kreuznacher Publikum einen musikalischen Höhepunkt darstellte.**

*Von unserem Mitarbeiter Josef Nürnberg*

Das Landesjugendorchester und Bad Kreuznach verbindet eine lange Freundschaft. Die, wie Landesmusikrat Jens Bastian, Manager des Orchesters erklärte, noch aus Zeiten rührt, da ein Kreuznacher Mitglied des Orchesters war. Mit Adela Evers (Viola) gehört in der 129. Arbeitsphase wieder ein großes Talent aus dem hiesigen Kreis dem Jugendorchester an. Der musikalische Nachwuchs kommt zudem gern nach Bad Kreuznach, weil die Pauluskirche dem Orchester alles bietet, was zu einem guten Auftritt erforderlich ist - "nicht zuletzt eine hervorragende Akustik", erklärte der Orchestermanager. Wäre das nicht schon Grund genug, die Musik als solche zu feiern, stand am Samstag zusätzlich eine Geburtstagsfeier an: Auf den Tag genau vor 216 Jahren wurde Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21 im Wiener Burgtheater aufgeführt. Mit jener Sinfonie, die wie Beethovens gesamtes sinfonisches Werk für mehr als eine Musikergeneration maßgeblich war, hatten die Musiker einen fulminanten Auftakt für dieses Konzert gewählt. Der dritte Satz ist zwar mit Menuetto überschrieben, hat aber durch schnelle Tempoangaben eher Scherzo-Charakter. Was der dritte Satz eröffnet, setzt sich dann in einem mitreißenden Finale fort, an dessen Ende der Zuhörer zunächst erst einmal nur still in sich gekehrt vor der Größe der Musik regelrecht erstarrt.

Während Beethoven einen großen Bekanntheitsgrad genießt, ist der dänische Dirigent und Komponist Launy Grondahl (1886 bis 1960) außerhalb seiner Heimat nur wenigen bekannt. Eigentlich schade: Warum, das wurde dann im Laufe seines Konzertes für Posaune und Orchester schnell deutlich. Hierbei brillierte Henning Wiegräber an der Posaune. Es machte einfach nur Spaß, diesem ausgezeichneten Musiker zuzuhören, der gleichsam eine Art Liebesverhältnis zu seinem Instrument pflegt. Das fast schon intime Verhältnis zwischen Künstler und Instrument unterstrich er mit einer wundervollen Improvisation, die beim Publikum wie bei den Musikern Begeisterungstürme auslöste.

Was nach der Pause folgte, war eine Liebeserklärung an Pjotr Iljitsch Tschaikowski, die Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36, die der Komponist gegenüber seiner Mäzenin Nadeschda von Meck, in einem seiner unzähligen Briefe als "Seelenbeichte" bezeichnete. Das Motiv der Bläserfanfare am Beginn des ersten Satzes (Andante sostenuto - Moderto con anima), zieht sich wie ein roter Faden durch alle Sätze dieser wundervollen Sinfonie. Dem volksliedhaften zweiten Satz (Andantino in modo di canzone) mit seiner schlichten Oboenkantilene, welche die jungen Musiker mit einer zutiefst ergreifenden Zartheit intoniert hatten, folgte mit dem dritten Satz das Scherzo mit einer sehr eigenwilligen Anlage aus Streicher-Pizzicato, Holzbläser-

Gewirbel und Blechbläser-Staccato. In das Finale der Sinfonie (Allegro con fuoco) bricht dann noch einmal die Bläserfanfare aus dem ersten Satz martialisch ein, womit Tschaikowski diesen nochmals zum Schauplatz des menschlichen Ausgeliefertseins dem Schicksal gegenüber machte, und womit es den jungen Musikern gelang, den Zuhörern einen unvergesslichen Hörerlebnis zu bieten. Kein Wunder also, dass das Orchester den Schluss des Finalsatzes als Zugabe noch einmal zu Gehör brachte.

Dirigent Huber hatte mit den jungen Musikern ein Konzert erarbeitet, das äußerst abwechslungsreich war. Dass es dann auch wirklich abwechslungsreich klang, das ist der Verdienst von Dirigent und Orchester. Denn wie sagt Huber, Tschaikowski dürfe nicht wie Beethoven klingen und Beethoven erst recht nicht wie Tschaikowski.

Copyright © Rhein-Zeitung 2016. Texte und Fotos von Rhein-Zeitung.de sind urheberrechtlich geschützt. Weiterverwendung nur mit Genehmigung, siehe Impressum.